General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: L. Breuer in Kemberg.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta und den Heidedörfern 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Als Beilage erscheint das wöchentliche achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“.

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Nr. 118. Kemberg, Donnerstag den 6. Oktober 1904. 7. Jahrg.

Wichtig für Inserenten!

Mit dem 1. Oktober d. J. sind

276

neue Abonnenten dem Leserkreise unseres Blattes beigetreten, während die Auflage im September d. J. die des Vorjahres um ca. **120** überstieg. Der „General-Anzeiger für Kemberg und Umgebung“ gehört nunmehr zu den gelesensten Blättern im Kreise und kann für

• • *Inserate,* • •

die bei der weiten Verbreitung auf sicheren Erfolg rechnen können, aufs beste empfohlen werden.

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 5. Oktober.

— **Provinzial-Städte-Feuer-Sozietät der Provinz Sachsen.** Unsere Provinzial-Städte-Feuer-Sozietät hat am 1. Juli 1904 mit einer Gesamt-Versicherungssumme von 1 Milliarde 286¹/₄ Millionen Mark abgeschlossen. Hiervon entfallen auf 71 100 Gehöftsversicherungen 1 Milliarde 36,6 Millionen und auf 39 600 Mobiliarversicherungen 249,6 Millionen Mark. Gegenüber dem vorjährigen Bestande ist wiederum der sehr erhebliche Zugang von 54 Millionen Mark erreicht worden, seit der Reorganisation im Jahre 1878 aber ist die Gesamtversicherungssumme um 950 Millionen gestiegen. Im Jahre 1903 sind 892 Brand- und Blitzschäden mit über 700 000 Mark vergütet und zu gemeinnützigen Zwecken rund 40 000 Mk. aufgewendet. Seit Errichtung der Sozietät im Jahre 1839 sind an Brandvergütungen mehr als 31 Millionen und seit dem Jahre 1871 zu gemeinnützigen Zwecken über 800 000 Mark verausgabt. Infolge andauernd günstiger Verwaltungsergebnisse haben die Sozietätsbeiträge, welche bis zum 1. Juli 1903 80 % des im Lagerbuche festgesetzten Beitrags betrugen, von diesem Zeitpunkt ab auf 75 % herabgesetzt werden können, sodaß den Sozietätsgenossen von vornherein ein Viertel der Beiträge erlassen wird. Die Gleichmäßigkeit der Beiträge wird verbürgt durch einen eigenen Reservefonds der Sozietät von über 6 Millionen Mark und ausreichende Rückdeckung. Ueber die Sozietätseinrichtungen wird von dem Magistrat bereitwilligst nähere Auskunft erteilt, auch werden dort etwaige Wünsche der Sozietätsgenossen hinsichtlich ihrer Versicherungen gern entgegengenommen.

— **Vaterländischer Frauenverein.** Seit einigen Jahren besteht im Kreise Wittenberg ein Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins. Derselbe ist durch Frau Landrat von Bodenhausen in Wittenberg ins Leben gerufen und hat die Aufgabe, durch Gemeindeschwestern Kranke zu pflegen und späterhin, wenn es die Geldmittel und die Arbeitskräfte gestatten, Kinder zu bewahren. Da angenommen wurde, daß die Städte des Kreises selbst für sich sorgen würden, wie es denn auch in Zahna geschieht und in Pretzsch und Schmiedeberg beabsichtigt ist, so wurde die Tätigkeit der berufenen Gemeindeschwestern zunächst nur auf die Krankenpflege in den Dörfern des Kreises beschränkt. Dort wurden auch nur die Mitglieder gesammelt und die Jahresbeiträge eingezogen. Und je mehr die Landgemeinden die Wohltat gespürt haben, die ihnen durch die Krankenpflege der Gemeindeschwestern erwiesen worden ist, desto williger zahlen sie ihre Jahresbeiträge. Nun hat aber Herr Dr. Knüppel die Hülfe der Schwestern auch für die Kranken der Stadtgemeinde Kemberg wiederholt in Anspruch genommen, und die Schwestern sind gern und willig hierhergekommen. Ja, sie haben es wiederholt ausgesprochen, daß sie sich in Kemberg ganz besonders wohl fühlen. Es ist aber bisher, abgesehen von einer einzigen freiwilligen Gabe von 6 Mark, die eine Familie als Dankopfer für erfahrene Pflege gegeben hat, von seiten Kembergs noch nichts zur Bestreitung der Kosten der segensreichen Einrichtung beigetragen worden. Daß das nicht so weiter gehen kann und Kembergs nicht würdig ist, wird jeder einsehen. Es besteht daher die Absicht, auch Kemberg dem Vaterländischen Frauenverein anzuschließen und unter die Leitung von Frau Propst Schütz als Bezirksdame zu stellen. In einer demnächst zu berufenden Versammlung werden die Frauen und Jungfrauen Kembergs gebeten werden, sich dem Verein mit einem Jahresbeitrag anzuschließen, und es darf die Erwartung gehegt werden, daß recht viele der an sie ergehenden Einladung folgen werden. Es muß das Ziel Kembergs werden, eine eigene Schwester zu gewinnen. Dieses Ziel werden wir aber nur erreichen, wenn wir einmütig bereit sind, uns zunächst dem Zweigverein Wittenberg anzuschließen. Die Hülfe des Kreises, der Vereine für innere Mission, der Feuerversicherungsgesellschaften und vielleicht auch der hiesigen städtischen Behörden wird uns dann zur gelegenen Zeit nicht fehlen.

— **Der Oktober**, bei uns der zehnte Monat des Jahres, der eigentliche Herbstmonat, auch Weinmonat genannt, war bei den alten Römern der achte Monat, wie auch sein aus dem Lateinischen octo (acht) hervorgegangener Name zeigt. Mit diesem Monat nimmt das Winterhalbjahr seinen Anfang. Wenn es auch in der Natur noch gar nicht so winterlich aussieht, so weiß doch jeder, daß die kürzeren Tage gezählt sind. Bald brausen die Stürme durch das Laub. Nebel wallen, Fröste treten ein, bunt steht der Wald da. Ein kräftiger Luftzug, und entlaubt sind Busch und Baum. Wenn aber die traurig stimmenden Nebel kommen, dann beginnt ein verstärktes Regen auf allen Gebieten des Kunstlebens. Die Natur geizt mit ihrer Wärme und die Menschen suchen sich gegen das Erfrieren zu schützen — gegen das körperliche und gegen das geistige. Mittel, den Körper warm zu halten, gibt es mehrere, zur Behebung des seelischen Frostgefühls dient die Kunst, insbesondere die Musik. Die Konzert- und Ballsaison beginnt mit dem Oktober. Dann schart sich die fröhliche Welt zusammen mit all ihren Töchtern und Söhnen, und Fiedel und Brummbaß ertönen. Das sind dann Oktoberfreuden, wie sie die gesellige Welt schon längst erhofft und wünscht. Doch auch noch andere Bilder voll Reiz und Glanz bietet der Oktober. Der Mittagstisch ist jetzt am reichsten gedeckt. Die Hausfrau kommt nicht in Verlegenheit, denn Wild und Geflügel, Fisch- und Schaltier, Obst und Wein stehen jetzt im Oktober zur reichsten Auswahl.

— **Die Hasenjagd** wird nun allgemein; von letztem Sonnabend ab darf Meister Lampe in ganz Deutschland geschossen werden. In Bayern wird der Hase bereits seit dem 15. August gejagt, in anderen Bundesstaaten seit Ende September, in Preußen, Sachsen, Württemberg, Oldenburg usw. aber erst vom 1. Oktober ab. In Preußen, das ein neues Wildschongesetz erhalten hat, war seine Schonzeit ungewöhnlich lang, und der Krumme selbst hat sich darüber wohl am meisten gewundert. Die Jäger haben sich bis jetzt bescheiden müssen; nunmehr werden sie aber unter den Hasen „fürchterlich aufräumen“.

Rotta, 3. Oktober. Herr Pastor Reichhardt ist bis auf weiteres mit der Vertretung der Pfarrstelle in Radis betraut und wurden ihm heute von Herrn Propst Schütz in Kemberg die Amtsgeschäfte übergeben. Die Gemeinde Radis veranstaltete zu Ehren des scheidenden Pfarrers Herrn Wunderlich ein Abschiedsessen.

Wittenberg, 3. Oktober. Von einem recht schweren Unfall wurde am Sonnabend früh in der Dynamitfabrik bei Reinsdorf der Arbeiter Henseler aus Piesteritz dadurch betroffen, daß beim Kochen von Säuren der Behälter zersprang und H. von der umspritzenden Säure im Gesicht und an der Seite verbrannt wurde. Die schwerste Verletzung dürfte jedoch die des Auges sein, da es zweifelhaft erscheint, ob dieses in der Klinik zu Halle, wohin H. noch am Sonnabend überführt wurde, erhalten werden kann.

Schmiedeberg, 4. Oktober. Am Sonnabend wurde der Kirchturm in Schmiedeberg gerichtet. Zur Inspizierung des Baues waren die Herren Geh. Baurat Weißner-Merseburg und Baurat Abesser-Wittenberg anwesend. — Die Frequenz des städtischen Bades in der eben zu Ende gegangenen Saison 1904 stellt sich wie folgt: Zahl der Kurgäste bei 1635 laufenden Nummern 2045. In diesem Jahre wurden insgesamt 22 235 Bäder verabfolgt gegen 20 678 im Vorjahre.

Zahna, 3. Oktober. Der letzte Viehmarkt am Sonnabend war nur sehr schwach besucht und auch wenig Vieh war hierzu angetrieben. Durch den schleppenden Geschäftsgang erzielten die Verkäufer sehr geringe Preise. Das Paar Ferkel wurde mit 5—8 Mark durchschnittlich verkauft. Für fette Schweine erhielt man 33 bis 36 Mark.

Halle, 4. Oktober. Auf der Zuckerfabrik Altgnerfurt sind letzte Nacht zwei Arbeiter durch Einatmen von Kohlenoxyd getötet worden. Die Verunglückten sind beide Familienväter.

Weißenfels, 3. Oktober. Die Schuhindustrie ist seit Neujahr von nicht weniger denn 24 Konkursen betroffen, 7 sind aus dem Jahre 1903 noch mit übernommen worden. Sie werden in zwei Abteilungen beim Königlichen Amtsgericht bearbeitet. Durch die verschiedenen Fallissements ist eine größere Anzahl von Arbeitern beschäftigungslos geworden. Der Gewerkverein der Schuhmacher und Lederarbeiter hatte allein 517,50 Mark an Arbeitslosenunterstützung zu zahlen. Die laufend hohe Ausgabe für diesen Zweck beweist zur Genüge, daß die gegenwärtige Geschäftskonjunktur immer noch sehr zu wünschen übrig läßt.

Kleine Nachrichten. Bei der am Sonnabend in Canena bei Halle abgehaltenen Hahnjagd wurde ein 12jähriger Sohn des Steinsetzmeisters Springstein durch einen von einem Schützen abgegebenen Schrotschuß am Kopfe schwer verletzt. Er starb auf dem Transport nach der Klinik. — Vergangenen Sonnabend ertrank im Schwimmbassin des Wilhelmsbades zu Magdeburg der 14jährige Sohn des Agenten Sch. Es ergab sich bei der Untersuchung, daß der Knabe mit vollem Magen gebadet hatte, was vermutlich als Hauptursache des Todes anzusehen ist. — In der Magdeburger Fettgasanstalt wurden am Sonnabend der Arbeiter Babucke und seine beiden Söhne durch eine Explosion schwer verletzt. — In Harzburg wurde auf den Hauptmann v. Matthießen vom 35. Infanterie-Regiment aus Diedenhofen ein Mordanfall verübt. Der Offizier wurde durch einen Schuß am Rücken und an der Schulter verwundet. Der Täter ist entkommen. — Bei der Einfahrt im Bahnhof Oranienbaum wurden am Sonnabend Lokomotive und Packwagen des Berlin Personenzuges Dessau-Wörlitz dadurch zur Entgleisung gebracht, daß in verbrecherischer Absicht eine Weiche durch Einklemmen eines Steines außer Funktion gesetzt worden war. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, doch der Materialschaden ist nicht bedeutend. — Der Bernburger Portland-Zement-Fabrik in der 26jährige Arbeiter Ehrich beim Verlassen seiner Arbeit infolge Unvorsichtigkeit in Transmission zu nahe, wurde gefaßt und zu Tode gequetscht.

Aus dem Reiche.

Dessau, 2. Oktober. Ein großer Bauwindelprozeß ist gestern und heute vor der dritten Strafkammer des hiesigen Herzoglichen Landgerichts verhandelt worden. Es handelte sich um Betrügereien, die von Angestellten der hiesigen kaufmännischen Großfirma F. A. Seiler in Gemeinschaft mit Lieferanten beim Bau des neuen großen Geschäftshauses der genannten Firma zum Nachteile derselben begangen worden sind, indem sowohl bei Materiallieferungen wie auch bei Arbeitsleistungen bedeutende Posten berechnet oder zu hoch berechnet wurden. Der Betrag, um welchen die Firma Seiler geschädigt ist, beläuft sich auf Tausende; hat doch der Maurermeister Maye allein mehr als 2000 Mark Löhne zu viel angerechnet. Im ganzen waren elf Personen als Angeklagte in die Sache verwickelt. Hiervon wurden verurteilt: die Seilerschen Angestellten Kaufmann Krahberger als Hauptschuldiger zu 8 Monaten, Architekt Bär zu 4 Monaten, der Ziegeleibuchhalter Ostermann ebenfalls zu 4 Monaten, der Maurermeister Maye zu 4 Monaten, der Baumaterialienhändler Hoffmann zu 5 Tagen, vier Techniker bezw. Poliere Mayes zu 10 Tagen bis 3 Wochen Gefängnis. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Hannover, 2. Oktober. In dem Prozeß gegen den Major von Sydow wegen Mißhandlung seines Kindes verurteilte das Kriegsgericht der 20. Division den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung.

Freiwaldau (Schles.), 2. Oktober. In Saubsdorf sind bei einem nachts im Hause eines Tischlermeisters ausgebrochenen Feuer drei Tischlergesellen verbrannt. Bei den Rettungsarbeiten erlitten zwei Personen erhebliche Verletzungen.

— **Gemütliches aus Sachsen** berichtet die „Nat.-Ztg.“: An einem bitterkalten Februarabend hatte der Gemeindevorstand von Steinbach bei Lausigk einen Fechtbruder in höchsteigener Person, da der Gemeindediener abwesend war, nach Bad Lausigk ins Gefängnis zu transportieren. Doch das wackere Gemeindehaupt fürcht sich gar sehr vor dem Spießgesellen. Diesem wirksamen zu machen, ging er mit ihm in eine Kneipe und traktierte ihn hier mit mehreren „warmen Amseln“ (Schnaps). Dann brachen sie auf. Doch gar bald ließ er seinen Gefährten allein des Weges weiterziehen und bat ihn noch recht sehr, sich ja in Lausigk zu stellen. Sofort begab er sich ins Wirtshaus (nach Steinbach) zurück; nach einigen Minuten erschien zu aller Erstaunen auch der Landstreicher wieder mit der Erklärung, in Lausigk würde man ihm kaum „Logis“ gewähren, da der Gemeindevorstand seine Papiere behalten habe. Dem inzwischen auftauchten Gemeindediener wurde dann der Bettler zum weiteren Transport übergeben. Doch wie der Herr, so der Knecht! Auch der Diener nahm den ihm Anvertrauten mit und bewirtete ihn zu Hause trefflich mit Speise und Trank. Nachdem der Vagabund sich so tüchtig gestärkt hatte, benutzte er eine passende Gelegenheit und — verschwand. Der Gemeindevorstand erhielt wegen der groben Fahrlässigkeit vom Landgericht in Leipzig eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen und der Diener eine Geldstrafe von 10 Mark.

Daß das sogenannte Ziehen, ein noch sehr verbreiteter Gebrauch, um Verrenkungen und ähnliche Schäden zu beseitigen, nicht immer ungefährlich verläuft, beweist folgender Vorfall, der sich dieser Tage auf dem Hofe eines Grundstückes in Kottbus ereignete. Ein Büdner aus Drehnow ließ sich dort von einem Kundigen ziehen, da er Kreuzschmerzen hatte. Kaum war jedoch die Prozedur begonnen, so stürzte dem Patienten Blut aus Mund und Nase. Der Arzt, den man zurate zog, stellte eine Zerreißung von Blutgefäßen an der Lunge fest.

Neueste Nachichten.

Detmold, 4. Oktober. Der Kaiser hatte aus Anlaß des Ablebens des Graf-Regenten an den Grafen Leopold zu Lippe folgendes Telegramm gerichtet: „Rominten, 26. September, 6 Uhr 56 Min. nachmittags. Graf Lippe-Biesterfeld-Detmold. Spreche Ihnen Mein Beileid zum Ableben Ihres Herrn Vaters aus. Da die Rechtslage in keiner Weise geklärt ist, kann Ich eine Regentschaftsübernahme Ihrerseits nicht anerkennen und lasse auch das Militär nicht vereidigen. (gez.) Wilhelm, I. R.“ — Der Landtag tritt am Mittwoch zusammen. Die Staatsregierung hat dem Landtage eine Vorlage zugehen lassen, die die Uebernahme der Regentschaft durch den Grafen Leopold zur Lippe betrifft, und die das Festhalten der Regierung an der absoluten Souveränität des Staates bekundet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p12801-7

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Seit einigen Tagen macht sich in den russischen Berichten vom und über den Krieg eine gehobenere Stimmung geltend. Man meint, Port Arthur werde sich bestimmt noch lange halten und mit dem weiteren Vormarsch der Japaner sei es nun auch vorbei. Diese scheinen sich jetzt auf die Verteidigung beschränken zu wollen; denn sie haben ihre Stellungen nordwestlich von Jantei befestigt.

* Von andrer Seite wird das langsame Vorgehen der Japaner als ein Zeichen dafür gedeutet, wie sicher sie sich ihrer Sache fühlen. Sie seien sich ihrer Überlegenheit bewußt und können ruhig auf die Vollendung ihrer Vorbereitungen zum neuen Angriff warten. Die Ankunft russischer Verstärkungen beunruhige sie nicht. Trotz der japanischen Zurückhaltung glauben andre Meldungen an das unmittelbare Bevorstehen einer großen Schlacht. (Wieder einmal!)

* Die Gesamtstärke von Kuroki beträgt angeblich 76 Bataillone, 18 Schwadronen und 276 Geschütze, Okus Armee ist 66 Bataillone, 26 Schwadronen und 252 Geschütze, die Armee Nodzus 44 Bataillone, 9 Schwadronen, 120 Geschütze stark. Zusammen danach Kuropatkin gegenüber 144 000 Mann Infanterie, 6380 Mann Kavallerie und 638 Geschütze.

* * *

Deutschland.

* Die Mittelmeerreise des Kaisers soll, wie aus Potsdam berichtet wird, nach der Hochzeit des Kronprinzen stattfinden. Die Fahrt wird auf ärztlichen Rat erfolgen, da die Seeluft, sowohl im Frühjahr im Süden, wie im Hochsommer im Norden, besonders günstig auf den Gesundheitszustand des Kaisers einwirkt.

* Der Reichskanzler Graf Bülow hat den Präsidenten des Reichsgerichts zum 25jährigen Bestand der deutschen Justizorganisation in einem langen Telegramm beglückwünscht.

* Zum Wechsel in der Leitung der Reichskanzlei wird der 'Schles. Ztg.' aus Berlin geschrieben: Es wird angedeutet, der neue Unterstaatssekretär sei dazu bestimmt, in Bälde an die Stelle des preußischen Landwirtschafts-Ministers v. Podbielski hinaufzurücken. Ob dieses Schicksal einmal Herrn v. Conrad beschieden sein wird, können wir natürlich nicht wissen; aber für einen Rücktritt des jetzigen Landwirtschaftsministers liegen gegenwärtig keine plausiblen Gründe vor. Es gab einmal eine Zeit — und sie liegt gar nicht so lange hinter uns — daß Herr v. Podbielski sich auf seinen Rücktritt vorbereitete. Das war, als in der Staatsregierung über die jetzt erfolgte Publikation des Abänderungsgesetzes zu § 5 des Ausführungsgesetzes betr. die Fleischbeschau ein Entschluß noch nicht gefaßt war. Heute aber ist kein Anlaß vorhanden, den verdienten Landwirtschaftsminister als amtsmüde hinzustellen.

* Die Entscheidung über die lippische Angelegenheit wird nicht so bald erfolgen. Zwar hat sich der Bundesrat als Vertreter der Fürsten und freien Städte für zuständig erklärt. In Wirklichkeit aber werden die deutschen Fürsten diesmal persönlich berufen sein (von wem? Red.), ihr Urteil abzugeben; der Bundesrat wird dann nur formell beschließen. Bis dahin aber wird Lippe-Detmold im Bundesrate überhaupt nicht vertreten sein.

* Die Sachverständigen-Kommission zur Vorprüfung von Fragen der Reform des Strafprozesses hat mit der zweiten Lesung ihrer Aufgabe begonnen. In politischen Kreisen interessiert vor allem, wie die endgültige Stellung der Kommission zur Angelegenheit des Zeugniszwanges genommen werden wird.

* Angesichts der Bedeutung der Funkentelegraphie werden diesen Winter zehn Informationskurse für Marine-Offiziere und zwei für die Mannschaften abgehalten.

* Fast sämtliche größeren englischen Blätter beschäftigen sich eingehend mit dem, was sie den Zusammenbruch des Herero-Feldzuges nennen, aber es muß dabei sofort die Tatsache konstatiert werden, daß alle diese Besprechungen unparteiisch, häufig freundlich und fast immer sachlich gehalten sind. Selbst die sonst am wenigsten deutschfreundlich gesinnten Zeitungen bemühen sich offenkundig, ja fast demonstrativ, ihre Kritik in gewöhnliche, oft selbst freundliche Formen zu hüllen in auffallendem Gegensatze zu der bis in die letzten Tage hinein in ihren Spalten üblichen Sprache.

Österreich-Ungarn.

* Die Londoner Meldung, wonach die österreichisch-ungarische Regierung in England dreißig Torpedobootszerstörer und Torpedoboote bestellt hätte, den Bau derselben jedoch der österreichischen Werft in Triest hätte übergeben müssen, weil die Ausführung der Schiffsbauten in England nur mittels Nachtarbeit und daher mit 50 Prozent Lohnzuschlag hätte ausgeführt werden können, ist in dieser Form ungenau. Die österreichisch-ungarische Kriegsverwaltung hat vielmehr bei einer englischen Reederei nur einen Torpedobootszerstörer und ein Torpedoboot bestellt. Die Schiffe sollen als Mustertypen für die im Inlande herzustellenden neuen Fahrzeuge der österreichisch-ungarischen Torpedobootsflottille dienen.

England.

* Sir William Harcourt ist am 1. d. gestorben. Die liberale Partei verliert in ihm ihr hervorragendstes Mitglied. Harcourt hat neben Gladstone lange die Führung der Partei gehabt und durch sein ministerielles wie parlamentarisches Wirken einen Weltruf erworben.

Italien.

* Das Bureau der italienischen Kammer war am 1. d. einberufen worden, um über das Ersuchen der äußersten Linken auf sofortige Einberufung der Kammer zu beschließen. Das Bureau erklärte sich für unzuständig in dieser Angelegenheit, die allein der Entscheidung des Präsidenten unterliege. Nachdem der Präsident privatim sämtliche Mitglieder des Bureaus um ihre Ansicht befragt hatte, beschloß er, dem Ersuchen der äußersten Linken nicht stattzugeben und teilte seinen Beschluß den Mitgliedern dieser Partei schriftlich mit.

Spanien.

* Ministerpräsident Maura erklärte die Gerüchte von Heiratsplänen des Königs und einer Reise desselben nach England für völlig erfunden.

* Bezüglich des Bombenattentats in Barcelona vom 5. September hat jetzt das Untersuchungsgericht festgestellt, daß die Bombe, die damals von einem Schutzmann in einer Bedürfnisanstalt gefunden und dann nach dem Justizpalast gebracht worden war, wo sie explodierte, ein Mitglied der hohen Gesellschaft von Madrid töten sollte. Sie war angefertigt worden von den Anarchisten Null und Garcia.

Balkanstaaten.

* Aus Belgrad wird als feststehend gemeldet, daß König Peter von Serbien sich demnächst, einer Einladung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien folgend, inkognito nach Euxinograd begeben wird, um dem Fürsten daselbst einen eintägigen Besuch abzustatten. Als das Motiv dafür, daß der Besuch nicht in offizieller Weise in Sofia erfolgt, gilt in Belgrad der Umstand, daß der König die beabsichtigten Besuche fremder Höfe vor allen durch Reisen nach Petersburg und Wien einzuleiten wünscht, an eine nahe Ausführung dieser Absicht aber infolge der Vorgänge in Ostasien nicht zu denken sei, anderseits König Peter es als ein Gebot der Höflichkeit ansieht, dem Fürsten Ferdinand, den er bereits zweimal in Serbien zu begrüßen die Befriedigung hatte, nunmehr auf bulgarischem Boden zu begegnen, ohne daß aber diese Begegnung die Form eines offiziellen Besuches annähme, der nach des Königs Anschauung und Wünschen vor allem eben dem Petersburger oder Wiener Hof gebührt.

* Mit der serbischen Volksvertretung erlaubt sich die Regierung ein lustiges Possenspiel. Das Belgrader Amtsblatt veröffentlicht einen Ukas, durch den die Skupschtina für den 14. Oktober einberufen wird und gleichzeitig einen weiteren Ukas, der dieselbe bis zum 14. November vertagt. In Regierungskreisen wird dieses Vorgehen damit begründet, daß die einzubringenden Vorlagen, insbesondere der Staatsvoranschlag für 1905, noch nicht fertiggestellt seien.

Amerika.

* Senator Clark spendete eine Million Dollar für die demokratische Wahlagitation (also für Parker, gegen Roosevelt.

Ein Justiz-Jubiläum.

Es war eine gewaltige friedliche Revolution, die sich vor 25 Jahren, am 1. Oktober 1879, auf dem Gebiete des Rechtsverfahrens im gesamten Deutschen Reiche vollzog. Ein ganzes Bündel von Gesetzen, die dem Bundesrate und dem Reichstage in jahrelanger mühevoller Arbeit hergestellt waren, trat an diesem Tage mit einem Schlage in Kraft: Die Zivilprozeßordnung, die Konkursordnung, die Strafprozeßordnung, das Gerichtsverfassungsgesetz, das Gerichtskostengesetz, die Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher, die Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, die Rechtsanwaltsordnung, die Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Von den wichtigsten unter diesen Gesetzen hat sich die Zivilprozeßordnung, die ebenso wie die Konkursordnung in Anpassung an das Bürgerliche Gesetzbuch am 1. Januar 1900 eine Novelle erhielt, wohl am besten bewährt, schon darum, weil dieses Gesetz technisch vorzüglich abgefaßt ist. Eine ebenso wichtige wie berechtigte Klage wird allergings erhoben: Daß nämlich seit Einführung der Zivilprozeßordnung die Dauer der Prozesse eine immer längere wird. Es würde zu weit führen, hier auf die Gründe der „Prozeßverschleppung" näher einzugehen; der Übelstand besteht und es wird die erste Aufgabe einer künftigen Reform der Zivilprozeßordnung sein, gerade diesen Mißstand zu beseitigen. Auch die Konkursordnung hat sich im großen und ganzen recht gut bewährt. Hier richtet sich die Hauptklage nicht sowohl gegen die Langsamkeit wie gegen das Teure des Verfahrens, das nicht selten die Folge hat, daß ein sehr wesentlicher Teil der Konkursmasse für die Befriedigung der Gebühren und Kosten verwandt wird, so daß für die Gläubiger wenig übrig bleibt. Es wird deshalb angestrebt, den außergerichtlichen Zwangsvergleich neben dem gerichtlichen einzuführen, damit häufiger als jetzt die gerichtliche Durchführung des Konkurses vermieden werden kann. Das Schmerzenskind unter den Reichsjustizgesetzen ist die Strafprozeßordnung. Sie war kaum eingeführt, als schon die stärksten Beschwerden gegen das Strafverfahren erhoben wurden. Vor allem richten sich die Angriffe gegen das Vorverfahren, das in seiner gegenwärtigen Gestaltung und Handhabung für den Angeklagten und dessen Verteidigung äußerst ungünstig ist und das für das Ansehen der Justiz so wenig ersprießliche Vorgänge, wie den Königsberger Prozeß, möglich macht. Des schlechten Vorverfahrens würdig ist die von den meisten Gerichten bei der Eröffnung des Hauptverfahrens geübte Nonchalance. Hunderten und Tausenden würde das Martyrium, auf die Anklagebank zu kommen, erspart werden, wenn die Eröffnung des Hauptverfahrens nur auf Grund scharfer und sorgfältiger Prüfung der Anklage erfolgte. Auch soweit gegen das Gerichtsverfassungsgesetz Klagen erhoben werden, richten sich diese nicht gegen die Zusammensetzung der Zivilgerichte, sondern gegen diejenigen der in Strafsachen erkennenden Gerichte. Es herrscht nunmehr wohl volle Einmütigkeit darüber, daß die Einteilung in Schöffengerichte (Mischung von Laienrichtern und Berufsrichtern), Strafkammern (nur Berufsrichter) und Schwurgerichte, wo nur Laien über die Schuldfrage entscheiden, so unorganisch und so unzweckmäßig wie nur irgend möglich ist. Von den Reichsjustizgesetzen werden deshalb die Strafprozeßordnung und das Gerichtsverfassungsgesetz am ehesten und am gründlichsten zu reformieren sein. Die Vorbereitungen dazu sind ja bekanntlich schon seit längerer Zeit im Gange. Die mit der Rechtsanwaltsordnung verbundene Freizügigkeit der Anwälte hat eine Überfüllung der Anwaltskarriere hervorgerufen, wie sie s. Z. weder vom Gesetzgeber noch von der Anwaltschaft vorausgesehen war. Diese Überfüllung hat aus mancherlei Gründen sich dem Ansehen der Anwälte nicht förderlich erwiesen, dem rechtsuchenden Publikum aber ist daraus eher ein Vorteil als ein Nachteil erwachsen, denn es ist klar, daß die starke Konkurrenz die Anwälte mehr geneigt macht, durch eifrige Wahrnehmung der Prozesse die Mandanten zufriedenzustellen, als dies bei der geringen Zahl der Anwälte vor 1879 der Fall war. Die Gebühren der Gerichte sowohl wie der Anwälte werden besonders bei kleinen wie bei mittleren Prozessen als zu hoch empfunden; hier wäre eine die sozialen Gesichtspunkte berücksichtigende Neuordnung höchst erwünscht.

Von Nah und Fern.

Mit der drahtlosen Telegraphie nach dem System „Telefunken" hat Generalleutnant v. Trotha, wie er soeben aus Südwestafrika nach Berlin berichtet hat, noch auf eine Entfernung von 150 Kilometer tadellose Verständigung erzielt. In anbetracht der Terrainverhältnisse und der schwierigen Lage, in der sich unsre Schutztruppen im Kampf mit den Hereros befinden, zeigt dieses Resultat, welche bedeutende Rolle die Funkentelegraphie im Kriege zu spielen berufen ist.

Prinzessin Luise von Koburg ist kürzlich in Paris beinahe das Opfer eines Schwindlers geworden. Seitdem die Zeitungen ihre Adresse bekanntgegeben haben, erhält sie täglich zahlreiche Bittschriften. Kürzlich lief bei ihr ein Brief ein, der mit dem klangvollen Namen „Ferdinand-Auguste Graf v. Roquencourt, Bischof in partibus, Beirat der orientalischen Missionen, Ritter pp." usw. unterzeichnet war. Der Bischof bat die Prinzessin um einen Beitrag zu seinem Missionswerk. Sie merkte sofort, daß es sich um einen Betrug handelte, und dem „Bischof" wurde geantwortet, er könne sich 100 Frank bei dem Verleger de Roussanne holen. Der Schwindler ging richtig in die Falle und wurde bei Herrn de Roussanne von Polizisten empfangen. Er heißt Magon de la Giclaye und gibt vor, ein Abgesandter des Bischofs zu sein. Da die Prinzessin einen Klageantrag nicht gestellt hat, wird die Verhaftung kaum aufrecht erhalten werden, doch wird die Angelegenheit wahrscheinlich vor Gericht kommen.

Prof. Robert Koch begibt sich im Laufe dieses Winters zwecks bakteriologischer Arbeiten nach Deutsch-Ostafrika.

Er will Kronprinz Rudolf von Österreich sein. Eine rätselhafte Persönlichkeit wurde von der Polizei in Bremen in Gewahrsam genommen. Der etwa 20jährige Fremde, der augenscheinlich geistesgestört und wahrscheinlich aus einer Irrenanstalt entwichen ist, gab bei seiner Verhaftung an, der ehemalige Kronprinz von Österreich zu sein und Rudolf von Habsburg zu heißen. Er will ferner in Gemeinschaft mit seinem Freunde Johann v. Toskana dessen Schwester, Maria Antoinette, im Zentralpark in New York vergiftet haben. Legitimationspapiere führte er nicht bei sich; in seinem Besitz fanden sich einzelne Blätter mit griechischen Buchstaben, angeblich die Beschreibung seiner Reisen.

Kampf mit einer Zigeunerbande. Einen wütenden Kampf mit einer Zigeunerbande hatten bei dem Vorwerk Damm im Havellande der dortige Gendarm aus Friesack und eine vom Manöver zurückkehrende Militärabteilung zu bestehen. In einem Gasthof zu Friesack hatte man zur Nachtzeit einen Einbruch versucht, indem die Diebe eine Fensterscheibe mit Seife beschmierten, Papier darauf klebten und die Scheiben eindrückten. Zufällig aber lag die Wirtin angekleidet auf dem Sofa, weil sie ihren Mann, der verreist war, erwartete, und schlug nun Lärm, als sie das Geräusch der Einbrecher hörte. Als diese die Flucht ergriffen, erkannte sie die Zigeuner, die am Tage in ihrem Gasthof vorgesprochen hatten. Der Gendarm machte sich deshalb per Rad auf die Verfolgung der Bande und traf sie bei Damm am Waldessaum. Sie weigerten sich, ihm zu folgen, und gingen gegen ihn gewalttätig vor, setzen auch einer Militärabteilung, die dem Gendarmen zu Hilfe eilte, Widerstand entgegen, so daß sie erst nach heftiger Gegenwehr überwältigt und ins Gefängnis gebracht werden konnten.

Ein Familien-Geheimnis.

17] Kriminalroman von Eberhard Woldenberg.

(Fortsetzung.)

Wenn es überhaupt noch möglich war, die Unschuld des Verwalters Grabow aufzudecken, so konnte das nur durch ein Geständnis Ribbecks geschehen. Ihn dazu bewegen zu können, durfte der Oberst aber nur hoffen, wenn er äußerst vorsichtig zu Werke ging. Eine Anklage gegen ihn zu erheben, wäre zwecklos gewesen; so beschloß der Oberst, ihn fürs erste scharf beobachten zu lassen, um vielleicht eine Handhabe gegen ihn zu finden. Er kannte persönlich einen außerordentlich schlauen und geschickten Detektiv; diesen wollte er aufsuchen und ihn mit der Überwachung Ribbecks betrauen.

Als der Oberst gegangen war, sank Hedwig, die Hände vor das Gesicht pressend, auf das Sofa und weinte bitterlich. Der so lange gewaltsam zurückgedrängte Schmerz brach jetzt mit erschütternder Macht hervor. Ihre Mutter stand einige Schritte entfernt von ihr am Fenster, das sorgenvolle Antlitz mit fast angstvoller Scheu gegen sie gerichtet. Ihr Herz fühlte das ganze schneidende Weh ihrer Tochter mit, aber sie wagte es nicht, sich ihr zu nähern und ihr ein Trostwort zu sagen. — — —

Inzwischen war Rudolf Grabow nach dem „Turm" hinaufgestiegen. Als er denselben betrat, kniete Ribbeck vor seiner Drehorgel auf dem Fußboden. Er hatte die buntbemalte Vorderseite abgeschraubt und stocherte mit einem eisernen Instrument zwischen den Pfeifen der Orgel herum. Die blaue Brille lag neben ihm und er hatte nicht mehr Zeit, dieselbe aufzusetzen, bevor Grabow eintrat. Somit bemerkte dieser, daß die Blindheit Ribbecks eine erheuchelte war, und derselbe recht gesunde Augen besaß. Ganz perplex über diese Entdeckung blieb er an der Tür stehen.

„Wa—a—as, Ribbeck! Sie sind ja gar nicht blind!" rief er, nachdem er sich von seinem Erstaunen erholt hatte, dicht an den Alten herantretend.

Ribbeck fuhr erschrocken, wie ein über der Tat ertappter Verbrecher zusammen. „Das klingt ja beinahe, als bedauerten Sie, daß ich es nicht bin," entgegnete er darauf und hob sich aus seiner knieenden Stellung.

„Aber, nun erklären Sie mir, Ribbeck," rief Grabow, in einen gelinden Zorn geratend, „was Sie eigentlich dazu veranlaßt, mich an der Nase herumzuführen! Welchen Zweck verfolgen Sie denn überhaupt damit, daß Sie sich stockblind stellen?"

Das Scheue, Verschlossene in dem Wesen des Alten hatte ihm schon oftmals zu denken gegeben, und diese raffinierte Verstellung desselben erregte sein Mißtrauen im höchsten Grade.

„Du lieber Gott, wie kann Sie das nur gleich so aufbringen," versuchte Ribbeck zu lenken. „Sie wissen ja, die Leute haben eher Mitleid mit einem Menschen, der außer seinem Alter noch mit irgend einem Gebrechen behaftet ist."

„Aha! Jetzt verstehe ich! Ihre vermeintliche Blindheit sollte Teilnahme erwecken und Ihre Einnahmen verbessern!" rief Grabow, den diese Erklärung einigermaßen beruhigt. „Er mir gegenüber brauchten Sie doch kein Geheimnis daraus zu machen," schloß er vorwurfsvoll.

„Sie haben recht, Ihnen konnte ich mich anvertrauen. Aber Sie sind mir deshalb nicht böse, nicht wahr?"

Grabow war schnell besänftigt, er schüttelte dem Alten die Hand, und sie waren wieder gute Freunde. Darauf erzählte er von dem Besuche des Obersten, wobei er sich in nicht gerade liebenswürdigen Bemerkungen über diesen und seine Schwester erging; auch erwähnte er das Verbot des Spielens auf dem Leierkasten im Hause, wodurch er Ribbeck zu einem giftigen Ausfall gegen Friederike veranlaßte. Der Alte konnte seinen Haß gegen die ihm immer unbequemer werdende Frau nicht verbergen, und er hielt es auch nicht für notwendig, vor ihrem Bruder irgendwelche Vorsicht in seinen Ausdrücken walten zu lassen, wußte er doch, daß ihre Ansichten sich in diesem Punkte vollständig deckten.

10.

Auf Hedwigs Augen hatte sich während der ganzen Nacht kein Schlaf herabgesenkt. Die namenlose Pein ihres Herzens ließ sie nicht die ersehnte Ruhe finden. Ihre Mutter hatte keine Ahnung davon, daß das arme Mädchen stundenlang aufrecht im Bette saß, händeringend, und mit bangen Gedanken an den Geliebten beschäftigt.

Am nächsten Morgen erhob sie sich matt und abgespannt von ihrem Lager. Wohl tat es Friederike in tiefster Seele weh, ihr Kind so schwer leiden zu sehen, und beim Anblick der blassen Wangen und der verweinten Augen Hedwigs stiegen ihr selbst die Tränen auf, aber sie konnte ja nicht helfen. Diesen Schmerz vermochte nur die Zeit zu lindern.

Nach dem Frühstück begab sich Hedwig in das Geschäft. Den verhängnisvollen Brief an Willi hatte sie noch nicht geschrieben, und ihre Mutter ließ sie gehen, ohne sie daran zu erinnern, weil sie einen neuen Ausbruch des Schmerzes fürchtete. Diesen letzten Tag in der Woche gab es im Geschäft viel zu tun, so daß Hedwigs trübe Gedanken durch die Arbeit eine wohltuende Ableitung erfuhren.

Bei ihren Kolleginnen erregte sie durch die auffallende Blässe und ihr gänzlich verändertes Wesen große Verwunderung. Sie, sonst eine der Heitersten und Frohesten von allen, war ja wie umgewandelt, kaum, daß sie die Fragen, die das Geschäftliche betrafen, einsilbig beantwortete. Kein Wunder, daß die neugierigen, schwatzhaften Mädchen sich bald nach Kräften bemühten, den Grund ihrer Verstimmung zu erfahren. Hedwig hatte aber auf die Flut von Fragen, mit der man sie überschüttete, keine Antwort. Sie besaß unter diesen Mädchen nicht eine intime Freundin, der sie ihren Kummer hätte anvertrauen können, und so war die stark mit Neugier gemischte Teilnahme, die man ihr entgegenbrachte, eher quälend als wohltuend für sie. In Wahrheit ging allein der Kassiererin, einem schon älteren Mädchen, das Leid des armen Kindes zu Herzen. Lange beobachtete sie verstohlen das Gebaren Hedwigs, und wartete nur auf eine Gelegenheit, sie zu einer Mitteilung aufzufordern. Eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p12802-3

Eine entmenschte Mutter. Ein furchtbares Verbrechen wurde in Kaltern bei München entdeckt. Die Tagelöhnersgattin Pernstich ließ ihr vierjähriges Mädchen unter den größten Martern verhungern. Die Leiche wurde mit Stich- und Kratzwunden und gebrochenen Gliedern hinter dem Ofen gefunden. Die entmenschte Mutter ist verhaftet.

Rittmeister und Einbrecher. Der unter dem Verdachte des Einbruchsdiebstahls steckbrieflich verfolgte pensionierte Rittmeister Meyer von Eichrode stellte sich selbst der Wiener Polizei.

Giftige Pilze. In Pieve di Soligo, einer kleinen Ortschaft an der tirolisch-vicentischen Grenze, ist ein schwerer Fall von Pilzvergiftung vorgekommen. Zwei Familien hatten gemeinsam Pilze gesammelt und sie dann gegessen. Bald darauf wurden sämtliche elf Mitglieder dieser beiden Familien von entsetzlichen Leibschmerzen und Krämpfen befallen. Ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, hatte das Gift bereits fünf Menschenleben vernichtet. Es gelang dann dem Arzt, die übrigen sechs Personen zu retten, doch liegen noch zwei von ihnen schwer krank danieder.

Die Konkursmasse der großen Therese. Der Verwalter der Konkursmasse der Frau Humbert hat den Gläubigern mitgeteilt, daß sie $1\frac{1}{2}$ Prozent aus der Konkursmasse erhalten können. (Das ist doch wenigstens etwas!)

Eisenbahnraub. Ihres Inhalts beraubt wurden am Freitag in dem Postwagen des Expreßzuges Paris-Havre während der Fahrt sämtliche nach dem westlichen Amerika bestimmte Postsäcke. Von den Übeltätern hat man noch nicht die geringste Spur.

Eisenbahnunglück. Am 1. d. stieß auf der Eisenbahnlinie Rom—Albano eine Lokomotive, die durch falsches Manöver mit Volldampf die Station Albano ohne Führer verlassen hatte, auf einen von Rom kommenden Personenzug. Der Maschinist und der Heizer des Personenzuges sowie dreißig Reisende wurden leicht verletzt.

b. **Ein elektrisch geladenes Haus.** In einem Genfer Wohnhaus wurden eine Reihe merkwürdiger schwerer Unglücksfälle durch Elektrizität verursacht. Das erste Opfer war ein Bäcker, der morgens die Brötchen brachte. Er reichte sie durch die Stäbe des Küchenfensters; aber plötzlich schrie er furchtbar auf, fiel zu Boden und starb nach wenigen Augenblicken. Die Polizei wurde gerufen und der Pförtner wollte die Sache aufklären. Er streckte seinen Arm durch das Fenster, wurde dabei aber auch von einem starken elektrischen Schlag zu Boden geworfen. Mehreren Personen, die ihm helfen wollten, ging es ähnlich, so daß sie sich längere Zeit nicht bewegen konnten. Nun wollte die Besitzerin des Hauses telephonisch einen Arzt herbeirufen; aber sie erhielt einen solchen Schlag, daß sie bewußtlos hinstürzte, während ein Mädchen, die Wasser ablaufen lassen wollte, schwere Brandwunden an den Fingern davontrug. Auf irgend eine Art war das Haus stark mit Elektrizität geladen und sozusagen in eine große Leydener Flasche verwandelt worden. Man vermutet, daß der Strom von der Straßenbahn oder den Beleuchtungskabeln herrührt.

Eine Aufsehen erregende Erfindung. Der Erfinder des Telegraphons, Poulsen in Kopenhagen, hat eine neue Erfindung gemacht, wodurch er imstande ist, auf einfache Weise eine ununterbrochene Fortdauer der elekrischen Wellen hervorzubringen. Dadurch wird ermöglicht, die drahtlose Telegraphie so zu regulieren, daß ein Auffangen der Depeschen von unbefugter Seite völlig ausgeschlossen ist. Ferner bietet die Erfindung die Möglichkeit der drahtlosen Telephonie, ferner ermöglicht sie das Steuern eines Bootes und Abfeuern eines Torpedos auf große Entfernungen ohne direkte Verbindung. Eine internationale Gesellschaft zur Ausnutzung der Erfindung hat sich bereits gebildet.

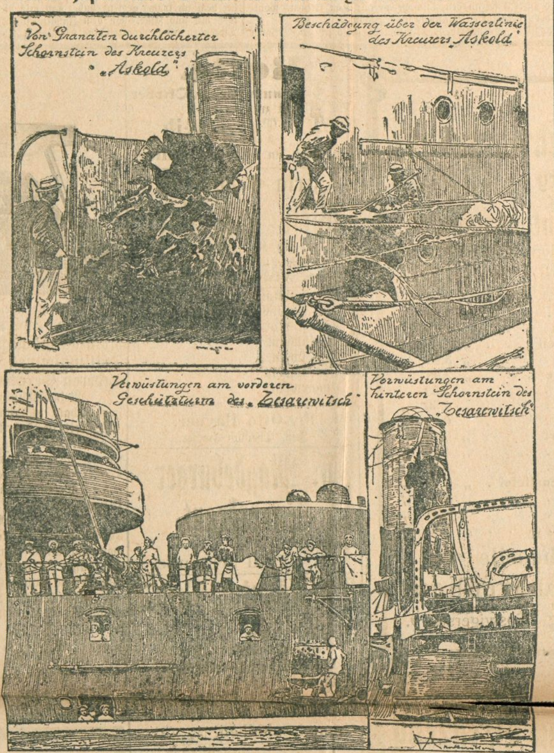
Revoltierende russische Reservisten. In Alexandria, Gouv. Cherson, wollte der Flügeladjutant Fürst Orlow bei der Einziehung der Reservisten eine Ansprache an sie richten. Kaum aber hatte er seine Rede mit den Worten begonnen: „Der Zar hat mich zu euch gesandt..“, als er mit den Rufen unterbrochen wurde: „So kehr' auch hübsch zu ihm zurück!“ und es gelang dem Fürsten nicht, seine Rede zu Ende zu bringen. Dann trat ein Priester auf, und seine Worte wurden geduldig angehört. Aber als er zu Ende war, erscholl ein hundertkehliger Ruf: „Wir haben den Segen für den Kampf erhalten! Vorwärts also!“ Und die erbitterte Menge stürzte nach den Schnapsläden, zertrümmerte sie und ging zur Plünderung der Privathäuser über.

Fünfzig Feuerwehrleute erstickt. Eine große Fleischkonservenfabrik in der Nähe der Docks in New York geriet in Brand. Die Flammen erreichten die Kühlräume, so daß die mit Ammoniak gefüllten Behälter sofort explodierten. Fünfzig Feuerwehrleute erstickten infolge der Ammoniakdämpfe, mehrere andre büßten das Augenlicht ein. Dreitausend Feuerwehrleute waren an der Brandstätte tätig, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Bestochene Stadtverordnete. In Buffalo (Ver. Staaten) wurden sieben Stadtverordnete verhaftet, weil sie sich hatten bestechen lassen. Unter den Verhafteten sollen sich fünf Deutsche befinden.

5000 Menschen umgekommen? Die Stadt Triniad (Kolorado, Ver. Staaten) mit über 5000 Einwohnern ist durch Bruch der Wasserbehälter überschwemmt und vernichtet worden. Die brachen unter dem furchtbaren Druck der vom Las Animas-Fluß hereinströmenden Wassermassen. Der Fluß war nach langer Trockenheit durch andauernde Wolkenbrüche so angeschwollen, daß er seine Ufer wegspülte. Da die telegraphische und Eisenbahnverbindug mit Trinidad unterbrochen ist, fehlen zuverläßige Nachrichten. Der Londoner ‚Daily Telegrah' glaubt, daß die Berichte über das Unglück stark übertrieben seien.

Durch japanische Granaten beschädigte russische Schiffe.



Nicht nur dem Menschen wird der Krieg verderblich, auch dem toten Material schlägt er Wunden, deren Heilung schwierig und kostspielig ist. Die großen Seeschlachten um Port Arthur haben der russischen Flotte schwere Schädigungen zugefügt, namentlich war das der Fall bei denjenigen Schiffen des Port-Arthur-Geschwaders, die die japanische Blockade durchbrochen haben. Nur mit Mühe gelang es den schwerverwundeten riesigen Schiffen, schützende Häfen zu erreichen, die japanischen Geschosse hatten ihnen fast die Seetüchtigkeit geraubt. Das einstige Flaggschiff des gefallenen Admirals Withöft, der „Zesarewitsch“, liegt jetzt in Tsingtau, und mit fieberhaftem Fleiß und Eifer wird daran gearbeitet, die schweren Verwüstungen auszubessern, welche die japanischen Granaten besonders am vorderen Geschützturm anrichteten. Der schnelle Panzerkreuzer „Askold“ fand eine Zuflucht im Hafen von Schanghai, auch er war schwr beschädigt, und es kostet viel Mühe, ihn wieder seetüchtig zu machen. Aber selbst wenn alle Reparaturen ausgeführt sind, ist den beiden Schiffen die Möglichkeit genommen, sich wieder am Kampfe der beida streitenden Mächte zu beteiligen.

Gerichtshalle.

Bern. Die groben Ausschreitungen auf dem Stadtbahnhof Alexanderplatz, bei dem am 2. Pfingstfeiertage der Stationsassistent Kühn sein Leben einbüßte, beschäftigte am 1. d. die 8. Strafkammer des Landgerichts I. Angeklagt waren der bereits wegen Körperverletzung vorbestrafte Maurer Paul Winzler, dessen Bruder, der Maurer Gustav Winzler, und der Maurer Emil Pape. Sie waren der Körperverletzung, der tätlichen und wörtlichen Beleidigung, ferner des Widerstandes, des gemeinschaftlichen Angriffs auf Beamte und der Mißhandlung der letzteren beschuldigt. Die umfangreiche Beweisaufnahme bestätigt, daß die Angeklagten im Koupee groben Unfug schlimmster Art verübten, wobei der Angeklagte Gustav Winzler sich besonders hervortat. Die Strafkammer verurteilte nach längerer Beratung die Angeklagten Paul Winzler und Gustav Winzler zu je 4 Jahr Gefängnis, Pape zu 6 Monat Gefängnis, von denen 4 Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. Pape wird aus der Haft entlassen.

Hannover. Das Kriegsgericht verurteilte den Major v. Sydow aus Braunschweig wegen Mißhandlung seines Kindes zu vier Monat Gefängnis und Dienstentlassung.

Mandschurische Hunnenbriefe.

Gegen die über Gewalttätigkeiten, Plünderungen und Bestialitäten japanischer wie russischer Soldaten in letzter Zeit verbreiteten Gerüchte erheben sich jetzt energisch protestierende Stimmen. So wird aus dem Hauptquartier Kurokis gemeldet:

„Gegen keine der beiden Armeen, die russische wie die japanische, kann ehrlicherweise ein allgemeiner Vorwurf erhoben werden, daß sie irgendwie die Disziplin oder die Gebote der Menschlichkeit verletzt hätten. Beide Heere haben sowohl in der Person ihrer Mannschaften wie ihrer Führer die Zivilbevölkerung geachtet, die Gefangenen mit großer Rücksicht, die Verwundeten mit weitestgehender Sorgfalt und Menschenliebe behandelt. Es hat einige Ausnahmefälle gegeben, aber sie waren selten nnd ereigneten sich unter ganz besondern Umständen. In Lienschankwan entheiligte eine Abteilung sibirischer Schützen und Kosaken die einheimischen Tempel, benutzten die Götzenbilder als Schießscheiben und vergriffen sich an Frauen und Mädchen. Aber diese Abteilung rekrutierte sich aus den schlechtesten Elementen einer an sich niedrig stehenden Bevölkerung. Dasselbe gilt von den Fällen, wo die sogenannten Eisenbahnwachen sich Vergewaltigungen 2c. zuschulden kommen ließen. In manchen Fällen waren diese Vorkommnisse auch provoziert durch den nicht immer unbegründeten Verdacht, daß die chinesischen Einwohner gewisser Dorfschaften den Tschungtschusen Vorschub leisteten, oder den Japanern Spionagedienste taten. Stets rächten sich die Chinesen in blutigster Weise, prügelten einzeln im Gebirge abgefangene russische Soldaten zu Tode oder verrieten sie an die Tschungtschusen, die sie oft furchtbaren Martern unterwarfen.“

Ein andrer Bericht bestreitet ebenso entschieden, daß man die in der Tat wiederholt vorgekommenen Verstümmelungen Verwundeter dem einen oder dem andern Heere vorwerfen könne. In allen diesen Fällen habe eine sorgfältig geführte Untersuchung ergeben, daß die Schuldigen stets chinesische Leichenräuber gewesen, die derselben Klasse der Bevölkerung angehörten, aus der die Boxer sich rekrutierten. Schlachtfelddiebe aber hat es stets in allen Kriegen gegeben. Auch die Benutzung von Dum-Dum-Geschossen seitens der Russen hat sich bisher in keiner Weise bestätigt. Die scheinbaren Beweise dafür stellten sich sämtlich als nicht stichhaltig heraus. Die Untersuchung ergab in mehreren Fällen, daß russische Offiziere amerikanische Jagdgewehre führten, deren Kugeln schwere Wunden erzeugten, aus denen die Verwendung von Explosivgeschossen hergeleitet wurde. Völlig erfunden seien die Berichte über Vergewaltigungen der Einwohner und Massenplünderungen seitens der beiderseitigen Truppen nach der Einnahme von Liaujang.

Buntes Allerlei.

Im Luftkurort. Einheimischer (zum neuen Kurgast, der eben einen recht tiefen Atemzug tut): „Na nu, nur nicht gleich so unverschämt!“

(Fl. Bl.)

---

solche ergab sich bald. Hedwig hatte eben eine Käuferin bedient und den Preis der Ware mechanisch auf einen Zettel ihres Notizblockes geschrieben. Als die Dame denselben mit dem Betrage bei der Kassiererin ablieferte, bemerkte diese auf den ersten Blick, daß die Verkäuferin einen Irrtum in der Rechnung begangen hatte. Nachdem die Kassiererin denselben stillschweigend berichtigt, stellte sie Hedwig in wohlwollender Weise zur Rede. „Was fehlt Ihnen denn, liebes Fräulein, sind Sie krank? — Nicht? — Ist bei Ihnen zu Hause ein Unglück passiert? — Auch nicht? — Nun denn, haben Sie Liebeskummer? Nicht wahr, ich habe es getroffen?“ plauderte sie lächelnd weiter. Hedwig drehte verlegen das Gesicht zur Seite. „Gehen Sie doch,“ scherzte die Kassiererin, „wer wird sich dergleichen so zu Herzen nehmen. „Er“ ist Ihnen untreu geworden, — na, dann vergessen Sie ihn und nehmen sich einen andern — später. Das ist Gegengift.“

„Verschonen Sie mich,“ bat Hedwig geängstigt, „das alles ist es nicht. Aber ich kann's Ihnen nicht sagen.“ Kopfschüttelnd stellte die Kassiererin ihre Fragen ein. Aus dem Mädchen war ja nichts herauszubringen.

Gegen ein Uhr befand sich Hedwig mit noch einer Verkäuferin allein. Ihre übrigen Kolleginnen waren zum Mittagstisch gegangen; auch diese letzte verließ sie jetzt, und begab sich in den eine Treppe hoch belegenen Lagerraum, um dort irgend welche Beschäftigung vorzunehmen. Hedwig war das Alleinsein erwünscht, konnte sie dabei doch ungestört ihren Gedanken nachhängen, auch pflegte um diese Zeit höchst selten ein Käufer zu erscheinen. Sie setzte sich auf den verlassenen Platz der Kassiererin, preßte die brennende Stirn in die Handflächen und stützte die Arme auf das Pult. Die Ereignisse des vergangenen Tages zogen noch einmal an ihrem Geiste vorüber, und jetzt erinnerte sie sich auch ihres Versprechens, den Absagebrief an Willi zu schreiben. Sie sollte ihm ja sagen, mit kalten dürren Worten sagen, daß nun alles aus sein müsse zwischen ihnen. Bei diesem Gedanken krampfte sich ihr das Herz zusammen in unaussprechlichem Weh.

Nicht lange und die Grübelnde wurde durch das Eintreten zweier Damen aufgeschreckt, und sie erhob sich, um dieselben zu bedienen. Es waren Frau Wechsler und Hilda, die ihre Neugier hergetrieben hatte. Nachdem Hilda von Bruno kurz vor dem Duell nochmals die bündigste Versicherung erhalten, daß Willi Hartung einer simplen Verkäuferin aus dem Kalläneschen Geschäft sein Herz zugewandt habe, und diese Behauptung ja auch durch den Oberst, gelegentlich seines letzten Besuches bei ihren Eltern, erhärtet worden war, hatte ihr das Verlangen, die Rivalin kennen zu lernen, keine Ruhe gelassen. Bei Hedwigs Anblick wußte sie sofort, daß diese nach der Beschreibung Brunos die Rechte sein müsse und mit einem raschen prüfenden Blick erwog sie, daß ihre Gegnerin nicht zu unterschätzen sei. Die durchsichtige, nur etwas zu krankhafte Blässe, das große blaue Auge machten sie interessant und verliehen ihr jenen eigentümlichen, pikanten Reiz, der auf die Männer magnetisch wirkt.

Hedwig, die nicht ahnte, wen sie vor sich hatte, bediente die Damen unbefangen, obwohl Hildas forschende Blicke ihr Befremden erregten. Nach langer Wahl kaufte man eine kostbare Robe. Während Hedwig dieselbe einpackte, zählte Hilda den Betrag auf den Ladentisch und trat sich darauf, von ihrer Mutter angerufen, einigen interessanten Verkaufsartikeln in der Nähe des Schaufensters zu. Beim Besichtigen derselben vergaß sie, daß sie ihre Börse zwischen den Kartons auf dem Ladentisch hatte liegelassen. Hedwig nahm das aufgezählte Geld und trug dasselbe nach der Kasse, dabei die Frage an die Damen richtend, ob sie das Paket zugeschickt wünschten. Hilda kam ein Gedanke. Es war anzunehmen, daß Willi seiner Geliebten von ihr gesprochen hatte, und sie wollte sich nun zu erkennen geben, um sich an dem Erschrecken derselben zu weiden.

Die Enttäuschung war aber sehr groß, als Hedwig beim Aufzeichnen der angegebenen Adresse nicht die geringste Überraschung zeigte. Das war eine Demütigung für die stolze Baronstochter. Willi hielt also das Heiratsprojekt für so unwesentlich, daß er desselben nicht einmal erwähnt hatte! Bisher war es mehr eine fast an Verachtung streifende Geringschätzung gewesen, die sie gegen Hedwig empfunden, und der Gedanke, diese Gegnerin ernst zu nehmen, war ihr manchmal geradezu lächerlich erschienen; jetzt aber war sie genötigt, die Sache von einem ganz andern Gesichtspunkt zu betrachten.

Ihre Lauheit verwandelte sich plötzlich durch die Entdeckung in glühenden Haß. Voller Ingrimm entfernte sie sich mit ihrer Mutter, ohne an die auf dem Tische vergessene Börse zu denken.

Hedwig war eben beschäftigt, die Kartons fortzuräumen, als ihre Kollegin aus dem Lagerraum wieder in den Laden zurückkehrte.

„Liebes Fräulein,“ bat dieselbe, „wollen Sie die Güte haben und dort oben ein wenig Ordnung schaffen? Ich finde mich nicht zurecht.“

Bereitwillig sagte Hedwig zu, das Mädchen war noch nicht lange im Geschäft und wußte daher keinen Bescheid. Nachdem sie derselben bedeutet hatte, das Aufräumen zu vollenden, ging sie nach dem Lager hinauf.

Noch keine halbe Stunde befand sich Hedwig dort, als sie wieder in den Laden gerufen wurde, und zwar war es der Chef selbst, der sie durch das Sprachrohr aufforderte, sofort herabzukommen.

Als sie in den Laden trat, fiel ihr Blick zuerst auf die beiden Damen, die sie vor einer halben Stunde bedient hatte, und die ein triftiger Grund wieder hergeführt haben mußte, denn sie sowohl als auch der Chef befanden sich in großer Aufregung. Aber auch den inzwischen zurückgekehrten Kolleginnen Hedwigs hatte sich diese Erregung mitgeteilt, sie standen flüsternd und zischelnd in Gruppen beisammen, und die Kassiererin saß vor ihrem Pulte über die aufgeschlagenen Bücher gebeugt und die Kasse revidierend. Dieses alles, hauptsächlich aber die Anwesenheit des Chefs, deutete an, daß Außergewöhnliches vorgefallen sein mußte.

FG 17 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p12803-8

Der Heidehof.

Erzählung von W. Lünenstein.

Totenstille lag auf der weiten Ebene, über die der Mond, durch zerklüftete Wolkenmassen hier und da hervorschimmernd, sein mildes, silberglänzendes Licht ausgoß. Nur selten fuhr ein Windstoß durch die die Landstraße einsäumenden Eberschen dahin, diese zu einem leichten Rauschen und Flüstern veranlassend. In der Ferne ertönte ab und zu der Ruf des Moorhuhnes oder das Bellen eines Hundes. — Auf der einsamen Straße schritt ein Wanderer eilenden Fußes dahin. Ein großer Mantel umschloß die Glieder, und es mochten besondere Gedanken sein, die in dem Kopfe des eilig ausschreitenden Menschen sich bewegten, denn er schenkte der Natur um ihn her nicht die geringste Beachtung. —

Mitternacht war schon lange vorüber. In der großen Stube des Heidehofes saß der Bauer auf der Bank hinter dem großen Tische, mit trüben Augen vor sich hinstarrend. Müdigkeit und Abgespanntheit lag auf dem bleichen Gesichte, die blau umränderten Augen zeigten ebenso wie die tiefen Furchen auf der Stirne, daß dem Manne Gram und Sorge hart zugesetzen. Der im Mauerring flackernde Kienspan schwelte mit düsterer Flamme. Ein seltsames Halbdunkel, wie man es auf Rembrandt'schen Bildern sieht, verbreitete sich in der Stube und erfüllte die Ecken mit geheimnisvollen Schatten.

Plötzlich fuhr der Mann auf; er hatte auf der Holzbrücke vor dem Hause den Tritt einer nahenden Person vernommen. In demselben Augenblick öffnete sich schon die Türe, und der eilig Heidewanderer trat ein. Der Mantel glitt von den Schultern, und der Wanderer entpuppte sich — als ihhübsche, rotwangige Bäuerin, die aus der Stadt noch u so später Stunde hatte zurückkehren müssen. Mit freundlichem Gruße trat sie an den Tisch heran mit einem kleinen, wohlverwahrten Päckchen in der Hand

„Guten Abend, Friedelc," anwortete der Bauer müden Tones, „ich sehe, Du hast Erfolg gehabt."

„Nicht wie Du meinst, lieber Mann," entgegnete die Frau gedämpften Tones, „in der Stadt will man uns ebensowenig ein Darlehen anvertrauen, wie hier."

„Dann können wir die hundert Mark nicht aufbringen, und der Hof muß um solche Kleinigkeit willen zu Grunde gehen."

„Lasse nur nicht den Mut vor der Zeit sinken, mein Lieber; denke doch, wir haben noch zwei Schweine im Stalle."

„So wie die jetzt sind, dürfen wir es nicht wagen, sie zu verkaufen; der Händler würde kaum fünfzig Mark dafür geben. Ja, wenn's einige Monate dauern dürfte, da ließe sich am Ende auf diese Weise Rat schaffen. Aber in den paar Wochen läßt sich keine Mast durchführen."

„Dennoch sei's versucht. Sieh mal, der Apotheker, bei dem ich früher gedient habe, gab mir dieses Päckchen mit und sagte, von dem Inhalte sollen wir den Tieren zu jeder Mahlzeit eine Kleinigkeit geben. Der Erfolg würde uns überraschen, und die kleine Summe, welche wir nötig hätten, läge zum Termin ganz sicher im Kasten zu unserer Verfügung."

„Ein schlechter Trost ist das; lieber sähe ich doch einige Goldfüchse. Aber es bleibt uns nichts zu hoffen, darum sei der Versuch gemacht."

Die Schweine erhielten ganz nach Vorschrift von dem Pulver, und in staunenswerter Weise fraßen die Tiere und nahmen zu. In kürzester Zeit waren sie verkaufsfähig, und das Geld, wie der Apotheker verheißen hatte, zu dem bestimmten Termin im Kasten bereit.

Die umwohnenden Landwirte aber konnten sich nicht genug über die Erfolge wundern, welche der Bauer vom Heidehof in der Schweinemast erzielt hatte, und bedrängten ihn um Bekanntgabe seines Mittels. „Sehr einfach," erwiderte dieser, „kauft nur „Bauernfreude" von Th. Lanser in Regensburg, die ist einzig in ihrer Art." — Heute ist der Gebrauch der „Bauernfreude" in jener Gegend ein allgemeiner.

Das
Stuttgarter Schuhwarenhaus
Coswigerstr. 9 **Wittenberg** Coswigerstr. 9
empfiehlt zur
Herbst- und Wintersaison

Damen-Chevreaux-Schnür- und Knopfstiefel von	8.50 Mk.
Damen-Schnürstiefel	„ 5.50 „
Damen-Knopfstiefel	„ 5.90 „
Damen-Knopfschuhe	„ 3.90 „
Damen-Spangenschuhe	„ 2.90 „
Damen-Filzschuhe mit Filzsohlen	„ 1.10 „
Damen-Filzschuhe mit Ledersohlen	„ 1.25 „
Weisse Damen-Spangenschuhe	„ 3.95 „
Weisse Damen-Glace-Salonschuhe	„ 2.95 „
Damen-Lacktuch-Spangen	„ 2.50 „
Kalblackspangen	„ 4.50 „
Kinderschuhe, warm gefüttert	„ 0.75 „
Damen-Pantoffeln, warm gefüttert	„ 0.45 „
Herrenzugstiefel	„ 4.25 „
Herren-Agraffenstiefel	„ 6.40 „
Herren-Boxcalf-Zug- und Agraffenstiefel	„ 8.50 „
Herren-Boxcalf-Schnallenstiefel	„ 8.75 „
Herren-Halbschuhe	„ 4.25 „
Herren-Pantoffeln	„ 0.65 „

Billigste Schuhquelle
Stuttgarter Schuhwarenhaus
Coswigerstr. 9 Wittenberg Coswigerstr. 9.

Rotta.
Sonntag den 9. Oktober ladet zur
Tanzmusik
freundlichst ein **Franz Müller.**

Zirka 6 Morgen Wiese und Acker
im Kahlbruch
bin ich willens weiter zu **verpachten.**
Ww. Alw. Wassermann.

Brauselimonade zur Stärkung
(ärztlich empfohlen),
Franz. Rotwein,
Rheinwein,
Moselwein,
Samoswein,
Ungarwein
empfiehlt
Fr. Otto Hayner,
Inh. Theodor Herzer.

ff. Magdeburger Sauerkraut
empfiehlt
Paul Schwarze.

Otto Wächter, Markt 3,
empfiehlt:
Wachstuch
abgepaßt und vom Stück,
Gummi-Unterlagstoffe
Gummi-Sauger
mit und ohne Ring,
Gummi-Schlauch,
Gummi-Scheiben zu Flaschen.

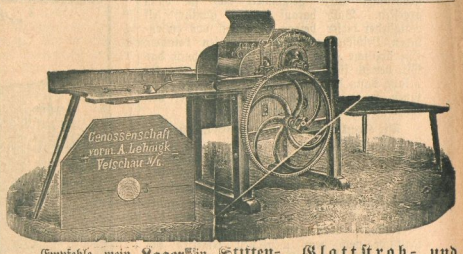
Neuen Magdeburger
Delikateß-Sauerkohl
empfiehlt
A. E. Strensch Nachf.,
Inh.: August Huhn.

Kinderwagen
in großer Auswahl von 12 Mark an,
Sportwagen, Puppensportwagen, blaue und gelbe **Leiterwagen,** alle Nummern **einzelner Räder** blau u. gelb.
Der vorgerückten Saison wegen verkaufe Kinderwagen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Friedr. Heym.

Annahmestelle
der rühmlichst bekannten
Türinger Kunst-Färberei Königsee und chem. Wäscherei
(Hoflieferanten)
und Muster moderner Farben bei
Paul Mengewein,
Putzgeschäft
Kemberg, Leipzigerstraße.
Versendung jeden Donnerstag.

Hausierer! Lohnender Verdienst bei 3 Mk. Betriebskapital, Artikel in jeder Familie, wo kleine Kindend, ob arm oder reich, sicher gekauft. Verkf. 25 Pf. Senden Sie Postkarte; Rückantwort an **„Silesia", Patentbureau, Breslau, Zobtenst. 11, I.**

Haustelegraph
mit 30 Meter Leitungsdraht u. allem Zubehör! Anerkannt beste Konstruktion! Fertig zum Selbstanlegen!
Funktioniert sof. tadellos
Nicht zu verwechseln mit wertlosem Spielzeug!
D. R. G. M.
Nachn. M. 6 franko.
Wilh. Erdmann, Annen i. Westf.



Empfehle mein **Lager** in **Stiften-, Glattstroh- und Breitdreschmaschinen, Göpelwerken, Häcksel- und Reinigungsmaschinen, Schrotemühlen, Rübenschneidern und Drillmaschinen, Ein- und Mehrschaarpflügen** sowie diversen **anderen Geräten. Kartoffelquetschen** in starker Ausführung Mk. **5.**

Meine Maschinen sind nur **erstklassiges Fabrikat,** sind solide stark gebaut und haben einen **leichten Gang.** Während meiner früheren Tätigkeit in Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen eignete ich mir einige Kenntnisse an und **gelangte zu der Ueberzeugung,** daß **Fabriken,** welche ihre **eigenen Giessereien** haben, zu den **leistungsfähigsten** gehören, aber nicht die, welche ihre sämtlichen Gußteile erst von größeren Fabriken beziehen müssen und daher **nur** Maschinen **zusammenstellen.**

Meine Fabrik hat ihre eigene Giesserei, die **Herstellung** der Maschinen wird von **ersten Fachleuten** bewirkt, was vor allem beim Bau von Maschinen die **Hauptsache** ist; ich **bin daher in der Lage, bezüglich der Qualität als auch der Preise mit Jedem konkurrieren zu können.**

Sämtliche vorkommenden Reparaturen werden von fachmännischer Seite schnellstens und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll
Heinrich Vick,
Eisenwarenhandlung und Fabriklager
landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.
Markt 6. Kemberg Markt 6.

Kachel- und Eisenzeug
zu Oefen und Kochmaschinen.
Neu- und Umsetzen von Oefen unter Garantie.
Lager in hochfeinen feuerfesten Chamott-Oefen.
Feuerfeste Chamottsteine
für Backofenbesitzer.
Paul Köhler, Töpfermeister,
Kemberg, Burgstrasse 16.

Fr. Genzel
Zahntechnisches Atelier.
Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum
vollständig schmerzlosen Zahnziehen
unter ärztlicher Beobachtung.
Ferner empfehle ich mich für **alle operativen und technischen Arbeiten.** Letztere erfolgen in **Gold, Aluminium und Kautschuk.**

Landwirtschaften jeder Grösse,
zur Parzellierung geeignet,
kauft gegen Barzahlung
Hermann Joachimsthal,
Teleph. Amt 9, 6732. **Berlin, Potsdamerstr. 123 b (a. d. Potsdamer Brücke).**
Schriftliche Angebote erbeten. Agenten zahle hohe Provision.

Eiserne und kupferne Waschkessel, Leiterwagen, Dezimalwaagen u. Gewichte, Rübenschneider, Kartoffelquetschen und Kartoffelhacken,
ferner:
Emaillierte Eimer von 80 Pfg. an, verzinkte Eimer. 28 cm obere Weite, zu 75 Pfg., Wachstuch-Tischdecken zu 90 und 95 Pfg., Eßlöffel von 45 Pfg. per Dutzend an, Tischmesser und Gabeln von 3 Mark per Dutzend an
empfiehlt
Heinrich Vick,
Eisenwarenhandlung.
Markt 6 **Kemberg** Markt 6

Cyper-Vitriol
zum Einkälken,
Vorstenlanden,
hochfeine 5-Pfennig-Zigarre,
empfiehlt **C. G. Pfeil.**

Einmachebüchsen mit Verschluß,
Selbst eingemachte Schlehenpflaumen,
Kirschen,
Getrocknete Pflaumen,
Aepfel,
Datteln,
Gut kochende Hülsenfrüchte
empfiehlt zu den billigsten Preisen
J. G. Glaubig.

Erfinder! Sicheren Rat u. Hülfe betr. Schutz d. Patent oder Gebr.-M., prakt. Ratschläge wegen Verbesserung d. Erfindg., gute Verwendg. d. Erfindg., grosse Kostenersparn., kleines Honorar, Ankauf von Erfindg. Näheres gegen 30 Pfg. in Briefmarken durch **„Silesia", Patent-Bureau, Breslau, Zobtenstrasse 11, I.** Sprechstunden: Wochentags 9-12 Uhr vm.

Phosphorsauren Kalk
Futterthran
Freß- u. Mastpulver
empfiehlt **Apotheke Kemberg.**
Telephon No. 6.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters, Schwieger- und Grossvaters

Karl Fechner

sagen wir allen denen, welche ihm das letzte Geleit zur Ruhestätte gegeben und seinen Sarg mit Blumen geschmückt haben, insbesondere Herrn Pastor Schulze für die trostreichen Worte am Grabe und Herrn Lehrer Schumann für den erhebenden Gesang, unseren herzlichsten Dank.

Kemberg, den 4. Oktober 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p12804-4